

Ali Dashti: Twenty Three Years: A Study of the Prophetic Career of Mohammad. Translated from the Persian by F.R.C. Bagley. London: George Allen and Unwin, 1985. 228 S.

Die englische Übersetzung von Ali Dashtis Studie zur prophetischen Karriere Muḥammads erschien 1985, mehr als zehn Jahre nach dem persischen Original *Bīst o seh sāl*. Dieses hatte der Verfasser angesichts der iranischen Zensurbestimmungen der Ära Pahlawi anonym, ohne Angabe von Erscheinungsort und -jahr in Beirut drucken lassen. Ein Exemplar dieser Ausgabe hatte er 1975 F.R.C Bagley mit der Bitte um Übersetzung und posthume Veröffentlichung anvertraut.

Ali Dashtis Lebenslauf ist eng mit den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen seines sich modernisierenden Heimatlandes verbunden. Geboren 1896, erhielt er zunächst eine traditionelle theologische Ausbildung an den heiligen Stätten im Irak, betätigte sich nach seiner Rückkehr nach Iran 1918 jedoch unter dem Einfluß westlicher Ideen als Publizist, Literat, Gelehrter und Politiker. Im Laufe seines Lebens war Dashti u.a. mehrfach Mitglied des Parlaments, Botschafter seines Landes in Ägypten und Libanon, für ein paar wenige Tage sogar Außenminister und bis 1979 Mitglied des Senats. Seine freimütigen kritischen Äußerungen haben ihn mehrfach hinter Gitter gebracht. Auch nach der Islamischen Revolution von 1979 wurde Dashti inhaftiert. Er starb bald nach seiner Freilassung im Dezember 1981 bzw. Januar 1982.

Dashti, der sich außer als Journalist vor allem als Kenner der klassischen persischen Literatur einen Namen gemacht hatte, begann in den siebziger Jahren, sich kritisch mit dem Islam und der islamischen Mystik auseinanderzusetzen. In dieser

Zeit entstand auch die hier zu besprechende Studie *Bīst o seh sāl*. Dashtis Anliegen war es, dem Muḥammad-Bild der islamischen Gelehrsamkeit und der frommen Erbauungsliteratur ein aufklärerisch-rationalistisches Prinzipien verpflichtetes, „objektiveres“ Porträt des Religionsgründers entgegenzuhalten. Dashti, der ein klares Bekenntnis zu einem naturwissenschaftlichen Weltbild ablegt, in dem für einen väterlichen Schöpfergott kein Platz ist, sieht in den Religionen Systeme, die sich die Menschen selbst als Lebenshilfe erfunden haben. Entsprechend sind Propheten für ihn nicht Akteure einer göttlichen Sendung, sondern eine Art spirituelle Genies. Unter diesen Prämissen nähert sich der Autor nun auch dem Propheten des Islams, dem er als einem, der mit seinen Visionen, seinem unbezwingbaren Willen und seinem Talent zur Menschenführung den Lauf der Weltgeschichte verändert hat, unverhohlene Bewunderung entgegenbringt. Um diesen historischen Muḥammad zu fassen zu bekommen, mußte er zunächst allen apologetischen und hagiographischen Beiwerks entkleidet werden, mit dem ihn die Gläubigen im Lauf der Zeit ausstaffiert hatten und das nach Dashtis Meinung nur den Blick auf die wahre Größe Muḥammads verstellte. Als Quellen für dieses Unterfangen dienten dem Verfasser der Koran, die Hadīṭ-Literatur, die frühen Biographien und Korankommentare. Daneben las er die einschlägigen Abhandlungen westlicher Religionswissenschaftler und Orientalisten.

Mit diesem geistigen Rüstzeug versehen, versuchte er den Werdegang Muḥammads von 610, dem Jahr der ersten Visionen, bis zu seinem Tod 632, eben die dreiundzwanzig Jahre seiner prophetischen Karriere, minutiös zu rekonstruieren.

Im ersten Kapitel bemüht sich Dashti um eine schlüssige Herleitung und Deutung der psychischen Konstellation, die zu Muḥammads coming out als Prophet führten. Dazu skizziert er die Kindheit und Jugend Muḥammads als entbehrungsreich und einsam und seine empfindsame Wesensart als in scharfem Kontrast zu der ganz und gar von Profitstreben beherrschten mekkanischen Gesellschaft stehend, in der Aberglauben und Götzenkult, ungezügelter Machtstreben, arabische Unvernunft, Oberflächlichkeit und Unzivilisiertheit dominierten. Diese Voraussetzungen hätten die innere Einsamkeit und Verlorenheit Muḥammads nur noch gesteigert, ihn für immer gezeichnet und schließlich empfindlich gemacht für monotheistische Lehren, wie sie durch Vermittlung des Judentums und Christentums auch auf der Arabischen Halbinsel virulent waren. Schwere innere Krisen provozierten dann die erste Vision, die alles ins Rollen brachte.

Im zweiten Kapitel geht es um die nächsten dreizehn Jahren nach dieser Berufung, die Moḥammad als wenig erfolgreicher Prediger des Islams in Mekka verbrachte. Die Menschenhaftigkeit Muḥammads zu zeigen, ist ein Hauptanliegen dieses Kapitels. Dem entspricht eine Würdigung des Korans, die dessen poetische und spirituelle Qualitäten herausstreicht, seinem Inhalt jedoch nichts Innovatives abgewinnen kann, das nicht schon im Judentum, Christentum oder der arabischen Tradition angelegt wäre. Dem friedfertigen Muḥammad, mit seinen auf Verständigung und Barmherzigkeit gründenden Lehren und seiner versöhnlichen Haltung gegenüber monotheistischen Andersgläubigen, wie sie Dashti aus den mekkanischen Suren herausliest, gilt Dashtis ungeteilte Sympathie.

Das dritte, nach Umfang und Themenvielfalt zentrale Kapitel ist dem erfolgreichen Politiker Muḥammad gewidmet, der sich in seiner Enttäuschung über die geringe Akzeptanz seiner Offenbarungen bei der Mekkaner Bevölkerung entschließt, mit seinen nicht allzu zahlreichen Anhängern nach Yaṭrib zu emigrieren. Wieder ist Dashti voller Bewunderung für den *selfmade man* Muḥammad, dem es

dank seiner außergewöhnlichen Willenskraft, Begabung zur Menschenführung und mit Hilfe einer integrierenden Ideologie, dem Islam, gelingt, die von Fehden zerüttete medinensische Gesellschaft zu reorganisieren bzw. zu einem völlig neuen Typ von Gemeinwesen umzugestalten. Dashti zeichnet nach seiner Interpretation der Quellen, insbesondere der medinensischen Suren, ein durch Erfolg, Selbstbewußtsein und Machtstreben gewandeltes Psychogramm Muḥammads, dessen Offenbarungen nun oft im Gesetzestext gehalten sind und auf erstaunlich pragmatische Weise den Problemen der *Tagespolitik* Rechnung tragen. An die Stelle der früheren Versöhnungsbereitschaft gegenüber den Andersgläubigen sei nun eine prononciert kämpferische Haltung getreten, die in der Vertreibung bzw. Vernichtung der jüdischen Stämme Medinas ihren faktischen Niederschlag finde. Nicht selten heilige der Zweck die Mittel, dürften Karawanen überfallen und Gegner gemeuchelt werden, um das junge Gemeinwesen ökonomisch und politisch überlebensfähig zu machen. Aber auch das Privatleben Muḥammads wird ins Visier genommen. Mit geradezu detektivischer Akribie rekonstruiert Dashti das Verhältnis des Propheten zu seinen zahlreichen Gattinnen. Ausdrücklich distanziert er sich hier von dem ägyptischen Muḥammad-Biographen Muḥammad Haikal, der diese Heiraten als politisch motiviert zu exkulpieren sucht. In seinen Augen folgte Muḥammad ganz einfach natürlichen Regungen, und da er die Macht dazu hatte, erfüllte er sich einfach seine diesbezüglichen Wünsche. Daß sich Muḥammad per Offenbarung einen Sonderstatus in Bezug auf die Frauen zugebilligt hat, ist für den Verfasser ein weiterer Beweis für den nicht-göttlichen, sondern allzu menschlichen Ursprung der koranischen Botschaften.

In Kapitel vier wird dieser letzter Gedanke wiederaufgegriffen und in Zusammenhang mit dem Gottesbild des Korans diskutiert. Im fünften Kapitel reflektiert der Verfasser über die Zeit nach dem Tode Muḥammads, die moralische Integrität seiner Nachfolger und über die Motivationen, aus denen heraus die Muslime die Botschaft des Korans verbreiten. Wie schon in den vorangegangenen Kapiteln werden hier gewisse Ressentiments Dashtis deutlich, der in den meisten Prophetengenossen beutegierige, unzivilisierte Araber sieht, die im Grunde genommen mit Religion nichts im Sinne haben. Im Kapitel sechs werden die dargelegten Überlegungen und Thesen noch einmal zusammengefaßt.

Dashtis Buch ist sorgfältig recherchiert und unterhaltsam geschrieben. Seinem naiv-rationalistischen Grundanliegen entspricht ein wenig reflektierter Zugriff auf das Quellenmaterial, dessen Aussagen er geschickt in seinem Sinne zu interpretieren versteht. Bei allem Streben nach Objektivität ließen sich manche seiner Argumentationen mühelos des Anachronismus und der Voreingenommenheit überführen. Aus seinen Ausfällen gegen die barbarischen Araber des siebten Jahrhunderts hört man unschwer den Nationalstolz des Iraners Dashti heraus, aus der verklärenden Darstellung 'Alis als dem integersten aller Anhänger Muḥammads spricht der säkularisierte Schiit. Alles in allem ein Buch, das, hätte es je in Iran erscheinen können, die frommen Gemüter in Wallung versetzt hätte und wahrscheinlich ein Bestseller geworden wäre, das unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten aber keine umwerfend neuen Einsichten zum Leben Muḥammads eröffnet.

Birgitt Hoffmann, Bamberg